

Er hatte das Kleinod bei seinem Freunde nicht gesehen, vielleicht hatte es seiner Mutter Maria gehört.

Maria! — Er betrachtete es mit leuchtenden Blicken und verbarg es schnell an seiner Brust. (Fortf. f.)

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Rhapsodische Mittheilung über die Dresdener Hofbühne.

(B e s c h l u ß.)

Doch gebührt dem geehrten Darsteller ein Lob nicht in so hohem Grade, was wir Herrn Devrient und Mad. Kettich in ihren Rollen spenden konnten, daß er so viel als nur möglich von dem Adel des Göthe'schen Charakters mit herüber gezogen habe. Wir hätten gewünscht, Herr Porth hätte dies im vierten Akte mehr gethan, wo Tasso, gegen ihn auftretend, mit den Worten beginnt: „Auch Du wirst's sehen.“ Antonio hat Tasso hier nichts zu entgegnen; daher hätte Herr Porth durch sein Mienenspiel in diesem Augenblicke dem Tasso zu erkennen geben sollen, daß er noch immer der Antonio sey, der er bei Göthe in der Streitscene war. Die Sprache, die dort Antonio mit Tasso sprach, mußte hier seine Miene mit ihm sprechen. Der Darsteller ließ uns dagegen in diesem Augenblicke nur den Fürstendiener sehen, den die Gegenwart des Prinzen und der Prinzessin einschüchterte. Seine Mienen blieben in den Grenzen der Ehrerbietung, ohne eine hinreichende Antwort für Tasso zu haben.

Ludovico, Herr Kettich. Wir zeigten oben, daß Raupach durch den Prinzen Ludovico von Este den Herzog hat ersetzen wollen, daß aber der uns gebotene Ersatz sehr gering ist, weil Ludovico keinen eben sehr interessanten Charakter darbietet. So war für Herrn Kettich die Verpflichtung da, diesen Charakter durch seine Darstellung zu heben. Wie er dies konnte, darauf mußte der geehrte Darsteller sehr leicht fallen. Er durfte nur zu dem Charakter seine Zuflucht nehmen, den er ersetzen soll, den Herzog Alphons von Ferrara. Diesem Charakter mußte er seine edlen Züge möglichst entnehen und sie durch die Darstellung mit dem Charakter des Prinzen thunlichst verschmelzen. Wir mußten (dann hatten wir einen Ersatz für den fehlenden Herzog) in ihm einen Fürsten im ächten Sinne des Wortes, ein großes Herz, wie Leonore bei Göthe Alphons nennt, einen erhabenen Freund und Beschützer der Künste und Wissenschaften finden. \*) Alles dies ließ sich nach unserer Ansicht durch die Darstellung andeuten. — Wir wollen nicht behaupten, daß Herr Kettich diese Andeutung ganz unterlassen habe, aber sie war zu leise, um den Charakter sonderlich zu heben. Es lebte in ihm nicht das ächte Feuer, das wir bei einem großartigen Beschützer der Kunst und Wissenschaft vermuthen müssen. Er mußte z. B. die Idee der Krönung Tasso's, die seine Schwester in ihm im dritten Akte erweckt, mit mehr Lebhaftigkeit und Enthusiasmus ergreifen. Was kann einen ächten Mäzen mehr erfassen, als der Gedanke, einem großen Manne, den er sogar als seinen Freund bezeichnet, eine große öffentliche Anerkennung seines Werthes zu verschaffen? Die Fehler, die wir bei seiner Darstellung des Göthe'schen Herzogs rügten, \*\*) hat Herr Kettich zum Theil abgelegt. Nur ist immer noch eine gewisse Ein-

tönigkeit und eine eigene Angewohnheit bemerkbar, darin bestehend, daß der geehrte Darsteller, wenn er seine Rede beginnt, gewöhnlich auf die erste Sylbe des zweiten Wortes einen ganz sonderbaren singenden Accent legt, z. B. im zweiten Akte, wenn er zu Tasso tritt, bei den Worten: „mein Tasso!“

Bedarf es wohl der Erwähnung, daß Hr. Pauli als Mosli und Herr Werdv als Marco in ihre unbedeutenden Rollen so viel legten, als sich in Rollen legen läßt, die den verbindenden Ringen gleichen, durch die die einzelnen Theile eines Schmuckes nur zusammengehalten werden? Die Darsteller solcher Rollen können nicht mehr thun, als jene Ringe, nur das Ganze zusammenhalten.

Raupach hat uns durch seinen Tasso den Beweis geliefert, daß sein Genius seine poetische Fackel noch nicht umgedreht habe, und wir sehen mit Vergnügen künftigen Leistungen unsres Dichters entgegen, wenn er von seiner Reise, die er in südlichere Gegenden zu Wiederherstellung seiner geschwächten Gesundheit unternommen hat, gestärkt heimgekehrt seyn wird. —

Winter.

## Correspondenz; Nachrichten.

Aus Weimar.

Mitte October 1834.

Der Gallego, Oper in vier Akten;

Text von Fischer,

Musik von dem Musik-Director Böke.

In dem Componisten dieser Oper liegt ein bedeutendes Talent, das gestehen ihm alle öffentlichen und Privat-Urtheile zu. Fast jede Nummer derselben ist bei der ersten und zweiten Aufführung rauschend applaudirt worden, eben so der Schluß, — es hat das Ganze wie das Einzelne gefallen. Trotz dem liest man in einzelnen Blättern Tadel über Text und Musik. Ein ganz tadelloses Werk soll auf dieser Erde bekanntlich noch geboren werden; mir aber scheint, als habe man an dem „Gallego“ meistens die Schwächen hervorgehoben, das viele Gute dagegen geflissentlich in den Schatten gestellt. Den Text anlangend, so gehört er ganz gewiß unter die besseren. Er bietet zwar drei Handlungen, was den Nachtheil mit sich führt, daß sich keine recht ausbreiten kann; dagegen aber ist eine große Mannfaltigkeit gewonnen, die Handlungen sind interessant, fließen aus natürlichen Motiven, verschlingen sich unter einander, haben pikante Verwickelungen und führen sich wechselseitig zu einer vernünftigen und befriedigenden Auflösung. Erinnern einige Situationen an schon dagewesene, so sind die meisten doch wirklich neu und mitunter sehr spannend. In der Anlage, Fortführung und Stellung der einzelnen Scenen hat der Dichter oft große Geschicklichkeit bewiesen, sein Dialog aber ist wirklich musterhaft und dürfte sich im Schauspiel nicht schämen.

(Der Beschluß folgt.)

\*) S. Nr. 27 dieses Blattes.

\*\*) S. Nr. 27 ebendaselbst.

(Nebst einer Beilage von der E. E. Ettlinger'schen Buchhandlung in Würzburg.)